

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Wochenspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Kupferpreis:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 25 Pf.,
Deutschland 40 Pf., Kassel 45 Pf.,
die Restlande 1.20 M.
Kupfer-Kassa:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends,
Bestellpreis:
Verlag Nr. 89; Redaktion Nr. 128,
Inserate und Abonnement Nr. 129.

205 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 22. April 1915.

69. Jahrgang.

Hefrige Kämpfe im Westen.

Ein neuer Vorstoß der Franzosen im Priesterwalde blutig abgewiesen. — Deutsche Erfolge am Hartmannswellerkopf. — Erfolgreiche Jagd auf englische U-Boote in der deutschen Nordsee.

Die Dardanellenkrankheit.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Es geht vieles hinter den politischen Kulissen unserer Gegner vor sich. Man merkt das am Besten aus den fast verzweifelt zu nennenden Maßnahmen, um nochmals die Dardanellen zu berennen und — Rußland zu beschwichtigen, dem dort unten im Süden durchaus geholfen werden soll, sowie um den Balkanstaaten und anderen Neutralen erneut Bange zu machen. In England hat man dafür schon ein Wort erfunden: Dardanellenkrankheit.

Diesmal sind es zumeist englische Schiffe und Fahrzeuge gewesen, die sich sowohl vor den Dardanellen, als auch im Golf von Saros eine ernste Schlappe nach der andern holten. Selbst in der Nähe von Smyrna hat ein englischer Transportdampfer durch ein kühn vorgehendes türkisches kleines Torpedoboot größere Verluste erlitten. Und außer englischen Wasserflugzeugen hat sich auch ein englisches Tauchboot sogar mit seiner ganzen Besatzung den Türken ergeben müssen. Ergeben — noch dazu den Türken! Man vergleiche damit das heldenmütige Verhalten unserer Kreuzer, Torpedo- und Unterseeboote überall. Das ist dann doch etwas anderes!

Und nun kommt die schreckliche Kunde von 63 Transportschiffen der Verbündeten, die sieben Alexandrien verlassen haben sollen, mit Kurs nach den Dardanellen. (?) Endlich werden die Türken erfreut ausrufen, endlich bekommen wir auch am Lande wieder einmal etwas zu tun.

Was können 63 Transporte nun bringen? Raum mehr als ein ganzes Armeekorps, falls sie auch außer Pferden und Geschützen das nötige Kriegsmaterial mit Trainen und Kolonnen für Munition, Lebensbedarf usw. mit sich führen sollen. Das würde mitunter den wohl schon an Ort und Stelle befindlichen Truppen etwa zwei Armeekorps geben. Wohlja, mögen sie landen, bei Saros, Tenedos, Mytilene, Smyrna u. s. f. Unsere Verbündeten im Süden werden sie wohl gerüstet überall in Geduld erwarten können, sie sind bereit zum Empfang. Die deutsch-türkische Waffenbrüderlichkeit wird sich weiter im schönsten Lichte zeigen, zu Wasser und zu Lande.

Abdank wird davon gefaselt, daß englisch-französische Heeresteile durch Montenegro und Serbien gegen Süd-Ungarn vorrücken sollen. Auch das könnte nur erwünscht sein. Nur recht viele derartige zerstückelte Expeditionen, um — nirgendwo Geschickes zu Wege zu bringen. Dafür werden schon die Teile der österreichisch-ungarischen Macht zu Wasser und zu Lande sorgen und den Geländeten einen gehörigen Empfang bereiten. Und wie steht es dann mit dem versuchten und von Epibemien beherrschten Serbien? Von den russischen, mit Pomp angekündigten Maßnahmen für Landungen sei hier am Besten ganz geschwiegen.

Es hilft doch alles nichts! Die Russen müssen an den Karpaten zurück und werden von nirgends her weiter Munition, Kohlen, Lebensmittel erhalten. Aber in London, Paris, Petersburg herrscht nach wie vor oben gepredigte Siegeszuversicht. Um so besser für uns, damit wir einwillen weiter kämpfen, siegen und unsere Gegner überall vernichten können.

Es dämmert aber auch schon bei ihnen. Die Dardanellenkrankheit, die Lügen über Neuve Chapelle, das Rückwärtskonzentrieren der Russen und die Arbeitererklärungen in England und Amerika, sowie schließlich das Nichttreten der pomphaft angekündigten großen French-Koffreschen Angriffs- und Siegeserfolge — jetzt wollte man bekanntlich schon über Brüssel hinaus sein — ferner die weiteren Erfolge unserer Unterseeboote und neuerdings auch unserer Marine-Luftschiffe mit ihren Begleiterschiffen, alle diese Umstände werden bald weiteren Kreisen die Augen öffnen, wie es in Wahrheit steht.

Einstweilen aber herrscht noch die Dardanellenkrankheit, deren Krise jetzt bevorzusehen scheint. Ein wichtiger Aderlaß wird hier not tun. Für das Weitere werden unsere Feldgrauen und blauen Jungen schon überall zu sorgen wissen. Sie halten durch und wir mit ihnen, obwohl wir ja überall vernichtet werden und bereits so gut wie ausgehungert sind. Der Frühling wird den Unseren fast

überall weitere Gelegenheit geben, zu zeigen, daß auch sie noch da sind!

Inzwischen erlassen die Neutralen einen geharnischten, aber gänzlich erfolglosen Protest nach dem andern gegen die Vergewaltigung auf allen Gebieten, die von dem Dampf Europas lächelnd und schmunzelnd in den Papierkorb geworfen oder dementsprechend nichtsfugend beantwortet werden. Was sagte doch ein englisches Blatt auf die Antwort gegenüber dem Einspruch Chiles wegen der „Dresden“? Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und die „Dresden“ ist gesunken! Zur Dardanellenkrankheit noch eine Erkrankung der Ehre!

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. April, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach einem Feuerüberfall griffen die Franzosen heute Nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannswellerkopfes gerüsteten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Jagd auf englische Unterseeboote.

Berlin, 22. April. (Amtlich.)

In der letzten Zeit wurden mehrfach britische Unterseeboote in der Deutschen Bucht der Nordsee gefischt. Wiederholt wurden sie von deutschen Streitkräften angegriffen; ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festzustellen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
gez.: Behne.

Unterbrechung des Personenverkehrs zwischen England und Holland.

Von der holländischen Grenze, 22. April. (E.-L.-Tel.) Aus Blijssingen wird gemeldet, daß der Personenverkehr zwischen Blijssingen und England neuerdings für abgebrochen erklärt worden ist. Die noch in England befindlichen Dampfer der Gesellschaft Beeland werden, solange der Dienst unterbrochen ist, nicht zurückkehren.

Der Flaggentrog.

Röln, 22. April. (Tel. Cit. Bln.)

Nach einem Madrider Telegramm der „A. Z.“ reichte der Kapitän des in Santander eingetroffenen spanischen Dampfers „Alon“ bei der dortigen Marinekommandantur eine Beschwerde darüber ein, daß auf dem nördlichen Meer zahlreiche englische und französische Schiffe unter spanischer Flagge und mit spanischen Namen fahren.

Der Seesperrenkrieg.

Amsterdam, 22. April. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Den Needern in Amuiden ist gestern von der deutschen Regierung mitgeteilt worden, daß der Dampfschiffkutter „Ojeon 8“ in der Nordsee angehalten und nach Hamburg aufgebracht worden ist.

Beschädigung eines englischen Schlachtschiffes durch eine Luftbombe.

Berlin, 22. April. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Aus zuverlässiger Quelle verlanct, daß bei dem kürzlich in der Nordsee erfolgten Angriff auf den Tonauch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt sein soll.

Botha in Südwest.

Neuter meldet von Zeit zu Zeit über das Vorbringen Bothas in Südwestafrika. Wir wissen nicht, wie weit diese Nachrichten wahr sind, zur Beunruhigung liegt jedenfalls kein Grund vor. Es ist anzunehmen, daß Botha mit einem Heere von 50–60 000 Mann von Süden, Osten und Westen in unsere Kolonie einzudringen versucht. Da wäre es eine große Torheit, wenn die Schutztruppe mit den waffenfähigen Ansiedlern, die nur ungefähr ein Zehntel des Bothaschen Heeres ausmachen, eine offene Feldschlacht liefern würde. Sie werden sich genau so verhalten wie seiner Zeit die Buren gegen die Engländer. Wir haben in Franke, Ritter und anderen Schutztruppenoffizieren hervorragende Führer in Südwestafrika, die den Engländern Schwierigkeiten genug machen und ihnen besonders im Innern manche unangenehme Überraschung bereiten werden. Man darf ja das Bothasche Heer nicht unterschätzen, es besteht nicht aus den üblichen englischen Verbessoldaten, sondern zum größten Teil aus Buren, von denen sicher eine Anzahl Deutsch-Südwestafrika aus eigener Anschauung kennt. Ob diese Buren für Botha wirklich zuverlässig sind, darf mit einigem Recht bezweifelt werden. Botha hat als erfahrener Kriegermann zu seinem Selbstzuge gegen Südwest die günstigste Zeit gewählt. Die Regenzeit ist jetzt vorüber, die Wasserstellen gesättigt, Weideland überall vorhanden und das kühle Klima ermöglicht Operationen bei Nacht und bei Tage. In dieser Zeit herrscht keine Pferdeherbe, sodas ein großer Verlust an Reitern nicht zu befürchten ist. Wenn aber Botha nicht in einigen Monaten bedeutende Erfolge errungen hat, müssen seine weiteren Operationen ruhen. Er wird heute schon gemerkt haben, daß die Deutschen doch andere Gegner sind wie die Engländer, gegen die er im Burenkriege gekämpft hat. Südwestafrika wird sich auch weiterhin gegen die Übermacht Bothas erfolgreich halten können. Beim Friedensschluß wird England nicht in der Lage sein, ein erobertes Südwestafrika mit in die Wagchale werfen zu können.

Der Luftkrieg.

Luftbomben auf Amiens.

Paris, 22. April. (E.-L., Tel.)

Die Stadt Amiens ist abermals von deutschen Fliegern mit Bomben belegt worden. Eine deutsche Taube erschien kurz nach Sonnenaufgang und schleuderte 5 Bomben. Im Laufe des Nachmittags erschien ein Aviatik-Flugzeug, das gleichfalls mehrere Bomben herabschleuderte. Ungefähr 20 Personen wurden getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Keiner der Flugzeuge wurde trotz lebhaften Bombardements getroffen. Auch die sofort aufsteigenden französischen Flieger konnten der Angreifer nicht habhaft werden, die sich unbeschädigt entfernten.

Englischer Pessimismus.

Kopenhagen, 22. April. (Tel. Cit. Bln.)

Die dänische Presse bespricht in ihren Beiträgen den letzten pessimistischen Artikel der „Times“, der in Dänemark einen großen Eindruck machte. Dieses Schwächezeugnis von so maßgebender Stelle lasse die kräftigere englische Berichterstattung in wenig vorteilhaftem Lichte erscheinen. Die „National-Idende“ sagt, die Richtung der „Times“ gebe tatsächlich, nach allen anderen englischen Nachrichten, die Stimmung des ganzen Landes wieder.

England und seine Million.

Genf, 22. April. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Pariser Blätter kritisieren die Neuter-Depesche, wonach England die erste Million Soldaten erst im Laufe des Sommers beschicken werde. „Guerre mondiale“ schreibt hierzu: Die in Aussicht gestellte Million sei also noch nicht in Frankreich, wie früher versichert wurde. England wird sich im Ganzen bloß zur Einschiffung von 700 000 Mann verpflichten.

Scharfe Kritik an French.

Amsterdam, 22. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Die englische Wochenchrift „The Nation“ übt in ihrer neuesten Nummer scharfe Kritik an dem Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve Chapelle.

Welle. Der Bericht enthalte alle möglichen Gründe über diese verlustreichen Operationen, außer dem einen, der allgemein angenommen wird. Denn die Kämpfe bei Neuve Chapelle haben England 12811 Mann gekostet, das sei fast ein Zehntel aller bisherigen Verluste. Diese Opfer hätten nur gebracht werden dürfen, um die deutschen Linien in Flandern endgültig zu durchbrechen. Aber nichts von einem Durchbruch habe in dem Bericht, und deshalb seien die Opfer außer allem Verhältnis. Ferner ergebe sich, daß die britische Artillerie ganz und gar nicht gleichwertig sei. Der Bericht verschweige ferner, was jedermann wisse, daß die britischen Geschütze ihre eigenen Leute niederschossen. Das Ergebnis dieser schweren Verluste sei nur, daß weitere Anstrengungen unterlassen wurden und die Offensive seitdem nicht wieder aufgenommen wurde.

Französische Verluste.

Genf, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

In einer offiziellen Darstellung der Kämpfe um die Höhe 198 in Le Bois Jaune Brule gibt der französische Generalstab sehr starke Verluste der am Sturm beteiligten Regimenter an. Es sind darnach über 300 Soldaten und eine ganze Reihe Offiziere, darunter drei Hauptleute gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird nicht angegeben. Die französische Offensive gegen Le Bois Jaune Brule fand Ende des Monats März statt und wurde bekanntlich von den Deutschen abgewiesen.

Haf gegen alles Deutsche in Frankreich.

Büch, 22. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Als besonders kennzeichnend für den Haf gegen alles Deutsche in Frankreich ist es anzusehen, daß der Pariser Berichtshatter der „Neuen Zürcher Ztg.“ in einem Artikel „Die Lage der Schweizer in Paris“ Deutschschweizern den Rat erteilt, mit ihrer Rückkehr nach Frankreich noch etwas zu warten, wenigstens so lange das deutsche Heer noch auf französischem Boden steht.

Zusammenbruch der russischen Offensive.

Amsterdam, 22. April. (P.-Tel., Cir. Bl.)

Es ist Tatsache, daß die russische Offensive in der Duxiasenke nicht als aufgehoben, sondern als gänzlich gebrochen zu betrachten ist. Jedermann hegt die Zuversicht, daß infolge der besseren Lage unser Erfolg nicht ausbleiben kann.

Paris, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

In dem Petersburger Telegramm, die die Sonderberichtshatter der Pariser Blätter über den Stand der Kampfschlacht senden, ist ein bezeichnender Tonwechsel eingetreten. Während bisher täglich das unmittelbare bevorstehende Ueberfluten Ungarns durch die russischen Heere in Aussicht gestellt wurde, wird jetzt eine merkliche Zurückhaltung geübt. Das „Journal“ erklärt, daß man sich auf eine Periode des Abflauens und Wartens gefaßt machen müsse, da die russischen Streitkräfte sowohl durch den Zustand der Wege als auch an gewissen Stellen durch lokale numerische Ueberlegenheit der Gegner in ihren Operationen sich behindert sehen.

Die angebliche Krankheit des Großfürsten Nikolaus.

Kopenhagen, 22. April. (P.-Tel., Cir. Bl.)

Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die Nachricht über eine angebliche Erkrankung des Großfürsten Nikolajewitsch eine durch nichts begründete Kombination sei. Der Großfürst leide nach wie vor die Operationen der gesamten Schlachtfrent. Sein Gesundheitszustand ist durchaus zufriedenstellend. Die russischen diplomatischen Vertreter des neutralen Auslandes sind angewiesen, dies der Oeffentlichkeit des betreffenden Landes umgehend bekannt zu machen.

Welche von den verschiedenen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Großfürsten die richtige ist, kann von deutscher Seite aus jetzt nicht festgestellt werden.

Von den Dardanellen.

Athen, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Bevölkerung von Malta ist nach Meldungen aus Ba Vallette von dem Gouverneur aufgefordert worden,

Verletzte und Genesende in die Privathäuser aufzunehmen, da die Hospitäler für die von den Dardanellen Kommenden Verwundeten bestimmt seien.

Türkische Minen im Suezkanal.

Mailand, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

„Secolo“ meldet aus Kairo, die Türken hätten zum erstenmal in den Suezkanal eine Mine geworfen, die 24 bis 34 Kilometer südlich von Port Said entdeckt wurde. Die Engländer wundern sich, daß es trotz der Bewachung möglich war, Minen in den Kanal zu legen.

Truppenbewegung in Aegypten.

Mailand, 22. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Kairo über große Bewegungen der in Aegypten konzentrierten Truppen, die für die neue militärische Aktion gegen die Dardanellen und Kleinasien bestimmt sind. Die Truppen sind bereits abgeföhren; sie bestehen aus Engländern, Australiern und Neuseeländern, während ein ziemlich starkes Kontingent von britischen und indischen Truppen zur Bewachung Aegyptens und zur Verteidigung des Kanals zurückbleibt.

Der Sultansattentäter zum Tode verurteilt.

Amsterdam, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Verhandlung gegen den jungen Muselman Mohammed Kalil, der ein Attentat am 8. April auf den ägyptischen „Sultan“ unternommen hatte, kam gestern zum Abschluß. Mohammed Kalil wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Direktor der Strafanstalt sagte aus, daß der Angeklagte von der fixen Idee geleitet war, den Sultan zu ermorden, um dadurch Märtyrer zu werden.

Kämpfe an der afghanisch-indischen Grenze.

Amsterdam, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Reuter meldet amtlich aus Simla: Eine Truppe von 4000 Muhammedanern rückte gegen Sasefai, 8 Kilometer nordwestlich von Schabads, vor und fiel in das englische Gebiet ein. Sie feuerte auf die englische Patrouille am Chaherpass. Eine mobile Kolonne zog den Muhammedanern entgegen. In dem entstandenen Gelecht verlor der Feind hundert Tote und Verwundete und zog sich zurück. Notabeln des Dirrites Peshawar kamen zu Hilfe, Reuter sagt aber nicht, wem.

Die Japaner in der Mandchurei.

Stockholm, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Beziehungen zwischen der chinesischen Bevölkerung in der Mandchurei und den dort lebenden Japanern haben sich derart verschärft, daß sich die Regierung genötigt sieht, Maßnahmen zum Schutze der Japaner zu treffen. Der Generalgouverneur von Mukden hat nach Nachrichten aus Petersburg der Einwohnerchaft jedes feindliche Auftreten gegen die Japaner untersagt. In der Stadt Mukden selbst sind zahlreiche chinesische Truppen zusammengezogen.

Törichte Klatschereien in Italien.

Rom, 22. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Der „Secolo“ und der „Messagero“ setzten gestern das klüßstünne Gerücht in die Welt, daß Fürst Bülow die Villa Malka an den Fürsten Camporale gelehrt habe. Da keine Erwähnung in diesen Zeteln dumm genug ist, um nicht in gewissen Kreisen geglaubt zu werden, wurde auch diese hier zum Tagesgespräch. „Giornale d'Italia“ hielt sie für wichtig genug, um in dem öffentlichen Notariatsregister ihre Richtigkeit zu prüfen, und kam zu dem Ergebnis, daß nichts wahres daran sei. Bei dieser Gelegenheit sollte das Blatt auch fest, daß andere Dedikationen deutschen oder öster-

reichigen Grundbesitzes, wenigstens in Rom, nicht stattgefunden haben, wohl aber einige deutsche Besitzer Bevollmächtigte für ihre vorübergehende Abwesenheit ernannt haben.

Holland und der Vatikan.

Von der holländischen Grenze, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Aus Den Haag wird dem in Noordmond erscheinenden „Nieuwe Courant“ gemeldet, daß Dr. Nolens, eine bekannte geistliche Persönlichkeit, mit einem Auftrag der niederländischen Regierung nach Rom gereist sei. Die Reise wird mit der Herstellung einer niederländischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl in Verbindung gebracht.

Die Minenwerfer.

Heute gegen Abend schickte die großen Minenwerfer. Das ist ein Schauspiel, das man nicht verkümmern darf, denn die unscheinbaren kleinen Dinger, die „Minenhunde“, wie unsere Leute sie nennen, werden nur eingesetzt, wenn es sich wirklich lohnt; gegen Geschütze und Maschinengewehre in der feindlichen Stellung oder gegen irgend ein verächtliches Bauwerk, das sich von der einsörmigen braunen Linie der geanerischen Gräben abhebt, eine Flankierungsanlage, ein Minenvorhaus oder dergleichen.

Die Minenwerfer sind erst mit diesem Kriege in die Erscheinung getreten. Sie existieren freilich schon seit ein paar Jahren, wurden jedoch ängstlich geheim gehalten. In erster Linie waren sie für den Kampf um Festungen gedacht. Allein bei dem jetzigen Stellungskriege, wo alle Grenzen und Unterscheidungen zwischen Feld- und Festungskrieg verwischt sind, müssen sie gegen Schützengräben und Feldwerke Dienste leisten. Sie sollen vor allem dort die feindlichen Stellungen zerstören, wo sich die beiderseitigen Linien soweit einander genähert haben, daß Artillerie nicht schießen kann, ohne die eigene Infanterie zu gefährden.

Die Minenwerfer schießen von der vorderen Linie aus. Es sind kleine, eigentlich winzige kleine, unscheinbare Dinger, die eine riesige Sprengladung durch die Luft werfen. Das Geschöß ist größer als das Geschöß. Wenn sie geladen sind, schaut aus dem breiten plumpen Maul der Spitze Kopf der Mine neugierig heraus. Ein grotesker Anblick, wie der einer Schlange, die eine allzu große Beute nicht völlig würgen kann.

Auch die Franzosen haben Minenwerfer. Allein sie haben uns bisher nicht allzu weit getan. Es scheint, daß die ihnen den unseren erheblich an Präzision und Wirkung nachsehen, wenn wir leider auch die Wirkung der unrigen nur in wenigen Fällen mit Sicherheit feststellen können. Aber sie müssen den Franzosen doch unangenehm genug werden; denn kaum sind die ersten Minen gelassen, so beginnt die französische Artillerie eine wütende Kanonade auf der Suche nach dem Standort der Minenwerfer.

Deinlichkeit und Unsicherheit, die Truppe sind in diesem Kriege, bilden daher auch für ein erfolgreiches Schießen der Minenwerfer die Vorbedingung zum Erfolge. Im Schutze der Nacht werden sie in die Stellung geföhren. Der Aufstellungsort wird mit aller Vorsicht ausgesucht. Kein Aufwurf über der gleichmäßigen Höhe der Grabenwände darf verraten, daß hier etwas Besonderes los ist. In dem Gewirr der Schützen-, Lauf- und Verbindungsgräben findet sich leicht ein solcher Platz.

Dann wird der Minenwerfer eingegraben und gebettet. Arbeiten, die besondere Sorgfalt erfordern; denn von der Festigkeit der Bettung hängt die Genauigkeit des Schießens ab. Bei Tage wird der Minenwerfer gerichtet und eingestellt. Die Erhöhung wird berechnet. Bismöglich gleich der erste Schuß muß schießen. Für ein langwieriges Einschießen ist die Munition zu kostbar.

Am Nachmittag ist alles fertig. Der Minenwerfer und die langen strobgeflochtenen Körbe, in denen die Munition liegt, sind sorgfältig überdeckt, damit kein vorwärtiger Flieger sie erblicken und verraten kann. Daneben ist ein scharfer Unterhand gebaut, von dem aus der Rörser abgefeuert wird. Gleichzeitig dient er den Mannschaften als Unterschlupf gegen feindliche Artilleriefeuer.

Der Fahrer überprüft an Hand der Tabellen nochmals alle Zahlen. Dann geht er nach vorne. Wir lehnen nebeneinander an der Grabenwand. Die Mannschaften sind untergetreten. Nur die Beobachtungspositionen lugen zum Feind hinüber. Das Infanteriefeuer geht träge hin und her. Trotz droht die Flankierungsanlage mit mächtigen Unterhänden und breiten Scharten, hinter denen vermutlich Maschinengewehre stehen, zu uns herüber.

Wir lehnen an der Brustwehr, schauen zum Feind, plaudern und warten. Es ist noch zu früh. Die Minenwerfer sollen erst schießen, wenn es noch hell genug zum Beobachten ist und so hell, daß der Feind kein Mündungsfeuer sieht, aber andererseits auch die Nacht so nahe, daß

Bäumen notwendig. Auf linksrheinischem Gebiet, rechtsrheinisch im Gebiet der Sieg, Ruhr und Sahn, im Spefart und Odenwald sind unsere hauptsächlichsten Eichenbestände zu finden. Am geringsten ist der Eichenbestand in Ost- und Westpreußen, sowie in der Mark Brandenburg.

Unter den drei Eichenarten, die bei uns heimisch sind, ist die am seltensten vorkommende die weichhaarige. Sie spielt im Landschaftsbild und auch in forstwirtschaftlicher Hinsicht keine Rolle, wohingegen Eitel- und Traubeneiche miteinander um die Verbreitung ringen. Die Stieleiche ist vorzugsweise der Baum der von langjam ärmenden Klassen durchgezogenen Ebene, deren fruchtbarer Boden ihr die meiste Entwicklungsmöglichkeit bietet, während die Traubeneiche mit fargeren Lebensbedingungen vorlieb nimmt und an heißen Uferterrassen, in den Nischwäldern der Vorberge und selbst im Gebirge anzutreffen ist.

Die seit einigen Jahren einkehrende Naturschutzbewegung hat ihre Aufmerksamkeit auch ganz besonders der Erhaltung von Eichenwäldern zugewendet. Die malerische Schönheit solcher Waldungen, gepaart mit dem Ausdruck von Kraft und Stärke, ist der Pflege und Erhaltung wohl wert.

Sollte es gelingen, zum Gedächtnis unserer Tapferen da und dort in unserem Vaterland Eichenhaine zu errichten, wollen wir mit dem Werden und Wachsen dieser Naturdenkmäler die Gedanken an Deutschlands große Zeit rege halten und immer aufs neue den Dank lebendig halten, den die Helden sich verdient haben: da ihre Kraft stark und mächtig emporschwang, wie die Stämme der alten Bäume Donars, und deutsche Schläge niedersanken wie der Donnerkeil des germanischen Gottes.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater.

Mit der gleichen frohen Begeisterung wie vor dem Kriege wurde gestern Abend die Wiederaufnahme eines schier ewig gründernden Lustspiels in den Spielplan begrüßt: Blumenfahl und Adelsburg. „Im weichen Röhrl“ ließ das dicht

gefüllte Haus für ein paar Stunden den Ernst dieser Zeit vergessen. Als hätte sich gar nichts verändert. Und draußen steht einsam auf klassischer Höhe der Dichter der „Räuber“, in melancholische Grübeleien versunken über den nicht eingetretenen Wandel der Geschmäcker bei seinem zum Heroismus wiedererwachenden Volke; denn — in den „Räubern“, wie auch in den Ausführungen anderer klassischer Meisterwerke, herrschte vorwiegend gähnende Leer. Ströme von Tinte wurden vergossen über den zu erwartenden Umchwung; der Krieg werde, so hieß es allgemein, den Theaterdirektoren eine Stütze sein bei ihren Bestrebungen, die Schaubühne wieder zur moralischen Anstalt zu erheben. In Wahrheit übertrug sich aber, von einigen Versuchen zum Auffommen abgesehen, der heroische, der allein herrschende Zug der letzten neun Monate nicht auf die Neigung fürs klassische Drama. Wir mögen wohl der Hoffnung leben, daß nach dem Kriege der Heroismus in der Bühnenliteratur zum stärkeren Widerhall sich verdrängt haben wird — heute darf derselbe Schiller uns mit der anderen Seite seiner Lehrlinge über Aufgabe und Zweck des „deutschen Theaters“ trösten, wo er sagt: „Wenn tausend Lasten unsere Seele drücken, wenn trübe Räume unsere einstamen Stunden vergiftet, so empfängt uns die Bühne; sie ist die Stütze, wo kein Vergnügen auf Ansehen des Ganges genossen wird.“ So dürfen auch wir mit einem nassen und einem heiteren Auge uns des „Weichen Röhrl“, Vergnügens erfreuen, das gestern im unverminderten, eher noch verstärktem Maße Heiterkeitswärme hervorrief. Dank der glänzenden Art der Wiedergabe durch die Künstler unseres Hoftheaters. Die teilweise neue Besetzung, unter der Spielleitung des Herrn Legal, hat den alten, allbekannten Gesamteindruck kaum verlohren. Hervorragend war, was Fräulein Mumm als Clärchen Einzelmann bot, eine Leistung, von Kunst und naiver Schtheit leuchtend. Daß Artur Silzheimer (Herr Herrmann) für dieses im Verborgenen... Ispelnde Weihen schwärmte, erschien nur natürlich. Im übrigen bleiben Wilhelm Wiesede (Herr Andriano) — in der Rolle der berlinerisch-läblen Tochter Dittie gefiel auch Fräulein Reimers sehr allen Freunden der sommerlichen Salzommerant-Gegeßaye — und Maria Josepha Voglhuber (Frau Dopyshaus) die höchsten anabereitlichen

Donars Baum.

Unser ganzes Denken und Fühlen ist dem Kriege verbunden, den Kriegern. Während noch die Kämpfe fortgehen, während noch täglich deutsches Blut fließt, lebt noch der Wunsch in uns, die gefallenen Helden zu ehren, Denkmäler deutschen Dankes zu errichten. Die Vorkämpfer, statt — doch meist langweiliger — Standbilder aus Stein oder Bronze Eichenhaine anzupflanzen, Bäume dem Gedächtnis der toten Helden zu weihen, haben überall freundliche Aufnahme gefunden.

Der reckenhafteste Baum, die von unseren Altvordern Donar gewidmete Eiche, war besonders als der würdige Ausdruck unseres Empfindens genannt worden.

Ein Blick auf die Eichenbestände des deutschen Waldes zeigt, daß diese Baumart im Verhältnis zum Gesamtwaldgebiet verhältnismäßig gering ist. Von dem ganzen Waldbestand Deutschlands im Umfang von etwa 14 Millionen Hektar sind etwa 500 000 Hektar reiner Eichenwald, nämlich Hoch- und Niederwald. Nimmt man vom Gesamteichenbestand die ungefähr 450 000 Hektar betragenden Eichenhaldwälder weg, denen wir die Gerberlöcher verdanken, bleibt für Eichenhoch- und Mittelwald nur eine etwa 140 000 Hektar umfassende Bodenfläche übrig.

Die kurzrige, harte Eiche ist ein recht anspruchsvoller Baum, der sorgfältigen und nährstoffreichen Boden verlangt. Dieser Boden ist nun aber zugleich der für die Erzeugnisse der Landwirtschaft notwendigste und so mag der Getreidebau nach und nach die Rodung der Eichenwälder verdrängt haben. Auch die Einführung der Kartoffel hat, so merkwürdig es klingt, zur Minderung des Eichenbestandes beigetragen. Die Eiche, die Frucht des Baumes, in früheren Zeiten als Hauptbestandteil der Schwelnefütterung gewertet, wurde durch die Kartoffel verdrängt und der Rubwert der Eichenwaldungen dadurch geschwächt. So mußten an vielen Stellen im Laufe der Jahrzehnte die Eichen schneller nutzbaren Baumbeständen weichen.

Wenn auch über ganz Deutschland verbreitet, nimmt das Auftreten von Eichen über Eichenwäldern von Schweden nach Nordosten hin ab. Feuchtwaldes Klima ist den



Ehren-Tafel

Der Reserveoffizier bei den Artzögern P. Böllinger aus Nied erhielt das Eiserne Kreuz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. März 1915 der Kreisfreiwillige Gardefüßler Ernst Fricke von Wiesbaden.

unter ihrem Schutze die Minenwerfer-Abteilung sich nach erster Aufgabel wieder zurückziehen kann. Drüben manövrierte sie gerade. Der Rauch steigt allenthalben in sich kränkelnden grauen und blauen Wölkchen über den Gräben auf. Am Himmel sieht ein gelber Streifen. Hinter der Nebelwand liegt die Sonne gesunken. Fern, neben im Unterland liegt ein Mann mit dem Fernrohr in der Hand. „Minenwerfer Achtung!“ Und nach Sekundenfrist: „Minenwerfer Feuer!“

Man hat keinen Abschuß gehört. Doch über unsere Köpfe aber zieht ein riesiges Geschloß. Ganz langsam fliegt es und krampt und schlingert wie ein Schiff bei schwerer See. Jetzt hat es den Zenith seiner Flugbahn erreicht. Nun gleitet es abwärts, schneller und schneller, den Augen kaum mehr sichtbar. — Da sieht man es wieder, wie es in den Boden schlägt. Einen Augenblick scheint, als hätte die Erde es gefluckt. Dann hat der Zeitsünder gekündet. Eine schlanke Rauchfontäne steigt himmelhoch, breitet sich aus, streht wie ein Berg, wie eine Wolkenswand.

Französische Barbarei.

Italienische Zeitungen berichten: „Eine Bande von Patrioten plünderte und vernichtete das deutsche Pfarrhaus in Nizza. Möbel, Bilder, Wäsche, Kleider, Bücher, alles wurde mit Äxten, Hämmern, Messern und Sägen vernichtet. Besonders während grupp sie gegen die Bilder des Kaisers, Bismarcks und Krupps vor. Die vorgefundenen Wertgegenstände (Silberzeug, Kirchengeräte) wurden gleichfalls zertrümmert; daraus geht hervor, daß nicht Diebstahl, sondern der Geist der Wiedervergeltung gegen die Deutschen die Einbrecher zu der vandalischen Handlung veranlaßte.“

Wenn dies dreiviertel Jahr nach dem Kriegsausbruch geschah, so handelt es sich nicht um einen plötzlichen Ausbruch barbarischer Volkseifers. Das einheimische Volk in Nizza ist gutwillig und den Deutschen geneigt, da es vom Fremdenverkehr lebt. Es handelt sich um ein Vorgehen der „besseren“ französischen Kreise, veranlaßt durch eine Zeitungsabgabe, die offenbar von den Behörden begünstigt oder wenigstens geduldet wurde.

Pfarrer Phil. Friedr. Mader aus Württemberg hat 1867 die deutsche Kirche in Nizza gegründet und aus in Deutschland erkrankten Mitteln Kirche und Pfarrhaus erbaut. Später gründete er auch die deutschen Kirchen in Cannes, Mentone und Monaco. Als Nizza 1868 französisch wurde, mußte die deutsche Kirche sich zwangsweise an das Konfessionsamt Augsburger Konfession in Paris angliedern, das sich später das Eigentum der deutschen Gemeinde widerrechtlich aneignete. Als sich Pfarrer Mader 1908 weigerte, die französische Nationalität nach beinahe fünfzigjährigem Aufenthalt in Frankreich anzunehmen, wurde ihm sein Gehalt gesperrt, sodas er seither mit der Not zu kämpfen hat. In einem Alter von 82 Jahren verstarb er noch sein Amt in Nizza mit den Seinigen. Beim Kriegsausbruch besaß er sich mit den Seinigen in Triest (italienische Seealpen), wo er des billigeren Lebens halber die Sommer-

Spitzen der von Kriegswirren nichts ahnenden Gebirgslandschaft, wahre Oasen des Vergnügens für Lustlustige; in unaufrichtlichen seinen Punkten die Feinschmecker, die ironischen des Nordens wie die begünstigten der deutschen Alpen, entzückend. Und wieder gleichsam eine Allegorie bedeutend, wenn die Röhrlinien den Verliner die Gründe der Natur erkennen lehr; und beide einig sind. . . . Für den Rechtsanwalt Stedler, um den sie sich streiten, brachte Herr Albert Alles mit für das tertius gaudet. Und für das allgemeine gaudet war der Piccolo Heinrich Ripp eine erfreuliche Zutat.

Kleine Mitteilungen.

Ernst Freiherr von Holzogen begehrt am 23. April ds. Jz. seinen 60. Geburtstag. Der Dichter, der als Hauptmann der Landwehr im Felde steht und sich im Dien das Eiserne Kreuz erworben hat, weilt gegenwärtig zur Genesung von einer Krankheit in Darmstadt, seinem Wohnort. Die der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist Professor Artur Kamp zum Direktor der königlichen Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg ernannt worden. Damit ist die vorläufige Berufung Kampfs zum Nachfolger Anton v. Berners nunmehr auch amtlich endgültig geworden.

Gemälde-Versteigerung bei Peyer.

In der Peyer's Kunstkunsthause, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122a, b werden am 4. Mai Gemälde des 15. bis 18. Jahrhunderts versteigert, dabei eine Sammlung von 102 Bildern aus sächsischen Besitz und 20 Gemälde aus einem ehemals herzoglichen Besitz in Braunschweig. Bei letzteren befinden sich Porträts aus den preussischen, braunschweigischen und dänischen Fürstenghäusern, eine Halbfigur Friedrichs des Großen in jungen Jahren und ein Antikbild der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig. Schwere Friedrichs des Großen. In der sächsischen Sammlung sind meistens holländische Meister des 17. Jahrhunderts vertreten. Die Bilder sind am 2. und 3. Mai vormittags von 10 bis 2 Uhr öffentlich ausgestellt. Der mit 38 Autotypen geschmückte Katalog führt die Nummer 1790 und wird auf Verlangen gratis versandt.

Für Mai und Juni

nehmen unsere Träger, Filialen, Agenturen und Geschäftsstellen Nikolastrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, sowie alle Postanstalten Bestellungen auf die 2 mal täglich erscheinende

Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier) mit der Wochenbeilage „Horen“ und der Halbmonatsschrift „Der Landwirt in Nassau“

entgegen. Der Abonnementspreis beträgt 70 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. monatlich ohne Bestellgeld. Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende April auf Wunsch kostenlos zugestellt.

monate zuzubringen pflegt, da im Sommer keine deutsche Gemeinde in Nizza zu verfehen ist. Von der Rückkehr abgesehen, mußte er den seit jungen Jahren ungewohnten kalten Winter in den Bergen mit Schnee und Eis durchmachen. Im Herbst wurde die italienische Magd nach Nizza geschickt, um Kleider, Wäsche und Betten für den Winter zu holen. Sie fand das Schloß der Hausfrau des Pfarrhauses verändert und wandte sich an den Präfecten um Einlaß. Dieser gab ihr zur Antwort, sie solle machen, daß sie fortomme, sonst werde sie als deutsche Spionin verhaftet! — Nun ist das gesamte Eigentum des Pfarrers verhaftet. Besonders schwer ist der Verlust der reichen Bibliothek und der wertvollen Manuskripte. Pfarrer Mader wird am 24. April 83 Jahre alt; seine Frau zählt 78 Jahre. Eine Tochter und eine Enkelin gehören noch zur Familie. Einkommen ist überhaupt keines mehr vorhanden. Hauptursache an seinem Unglück trägt seine treue deutsche Gesinnung, die ihm den Haß der französischen „Patrioten“ eintrug. Wird auch für diesen die Deutschen an der französischen Riviera so hochverdienten Preis Hilfe zu finden sein?

Ein Verlust soll damit gemacht werden durch Eröffnung einer „Nizza spende“ beim Bankgeschäft von S. Weisheimer in Stuttgart. Kronprinzstraße 10. Ungehore Ansprüche stellt der Krieg an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes; vielleicht läßt es aber doch auch einen treuen Vorkämpfer und Erhalter des Deutschtums im Ausland nicht ganz im Stich.

Beiträge zum Einfall der Russen in Ostpreußen 1914.

Ein bemerkenswertes Stück aus der Geschichte der Gegenwart bilden die Beiträge zum Einfall der Russen in Ostpreußen, die der Verlag der „Deutschen Volkszeitung“ in Jüterburg soeben herausgegeben hat. Sie sind in einer Mappe zusammengestellt. In einem Vorwort und in einer Inhaltsübersicht sind ihnen noch interessante Notizen über Invasionsergebnisse in Jüterburg beigegeben. Der erste Teil enthält eine größere Anzahl von Plakaten mit den Befehlen und Verfügungen des von den Russen eingeleiteten derzeitigen Gouverneurs, eines Jüterburger Arztes, während der Besetzung der Stadt durch die Russen vom 21. August bis 11. September. Die Plakate sind auf Anordnung des Gouverneurs in der Druckerei der „Deutschen Volkszeitung“ hergestellt worden. Da die Schriftplatten noch sämtlich vorhanden sind, konnte der Wortlaut in historisch getreuer Nachbildung wiedergegeben werden. Auch der Umfang und die Farbe des Papiers ist dabei berücksichtigt worden. Die Befehle und Verfügungen sind typisch für die Art, wie das zarische Regiment in deutschen Landen durchgeführt werden sollte. Es fehlen darin nicht Todesdrohungen gegen die Bürger, wie die Androhung, die ganze Stadt niederzubrennen. Der zweite Teil enthält eine Bekanntmachung des russischen Generals Rennerkamp, in der allen Einwohnern Ostpreußens mitgeteilt wird, daß jeder dem russischen Heere geleistete Widerstand schonungslos und ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters bestraft wird. Die Bekanntmachung mag mit dazu beigetragen haben, daß viele Hunderte von schuldlosen Männern, Frauen und Kindern erbarmungslos niedergemacht wurden. Eine andere Bekanntmachung ist gegen die deutschen Hörer gerichtet, in der ihnen wegen ihrer angeblichen Beteiligung an feindlichen Handlungen gegen die russischen Truppen mit schwersten Strafen gedroht wird. Daß die Russen ihre Drohung wahr gemacht haben, ist in den Beiträgen nach amtlichen Quellen in einem Falle mitgeteilt: sie haben einen deutschen Oberförster in der Nähe der Stadt erschossen. Nicht uninteressant sind auch die in Jüterburg verbreiteten neun unwarhaften russischen Kriegstelegramme und die Uebersetzung eines Aufrufs des russischen Oberbefehlshabers der Armee und der Flotte an die Polen. Im dritten Teile befinden sich Verhandlungen des ehemaligen Gouverneurs über seine Beziehungen zum russischen Kommando, ein Stimmungsbild eines Augenzeugen über die Stellung von Jüterburgern als Geiseln der Russen und Mitteilungen aus der Jüterburger Stadtverwaltung während der Invasionszeit. Die Mappe mit den Beiträgen ist zu beziehen vom Verlage der „Deutschen Volkszeitung“ in Jüterburg und kostet in der Expedition Jüterburg 2 Mk. beim Bezuge durch die Post 2.20 Mk.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. April.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben.

Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armee-Korps erläßt folgende Erklärung: Eine unbewußte Taktlosigkeit begehen manche an unleren braven Heilserne Kreuz im Allen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückzuführen und diese Ansicht sogar auszusprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche befeuert ist, sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Eiferigkeit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wieder-

gekommen“, oder ein Vater seinem Sohn beim Abschied einprägt: „Daß Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Neidbeseitigung, nach solchem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manches, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Angel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es recht verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und Bedeutung des Ehrenzeichens. — Man kann der Erklärung des General-Kommandos zustimmen.

Auszeichnung. Dem emeritierten Pfarrer Mager in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Erbschaften hat sich am letzten Freitag in Lindenheim bei Mainz der Architekt August Kreyer von hier. Wie man hört, soll Vermögensverlust infolge des ungünstigen Hypothekensmarktes die Ursache zur Tat gewesen sein. Der Verstorbenen hatte einen Immobilienbesitz von ziemlich erheblichem Werte, vermochte sich aber im Augenblick nicht die Mittel zu beschaffen, deren er zur Beilegung der Bedürfnisse für sich und seine Familie bedurfte. Er vererbte die Tat, indem er sich durch am Rhein eine Angel in den Kopf schob, worauf er in den Rhein fiel. Am darauffolgenden Tag wurde die Leiche gefunden.

Fahrlahrschwindler. Am Mittwoch nachmittag wurde in dem Schnellzug München-Frankfurt-Wiesbaden-Essen ein Fahrgast betroffen, der die Fahrt von München nach Köln mit einer Fahrtkarte vierter Klasse zurücklegen wollte. Das Wagnis wird dem Schwindler teuer zu stehen kommen.

Prüfungskommission für juristische Prüfungen. Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 20. Febr. 1915 ist mit dem 1. April 1915 bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. eine Kommission für die erste juristische Prüfung eingerichtet worden. Von diesem Tage ab sind die Bezirke der Oberlandesgerichte in Cassel, Köln, Düsseldorf und Frankfurt a. M. den Kommissionen für die erste juristische Prüfung in Cassel, Köln und Frankfurt a. M. gemeinsam überwiesen. Die Zulassungsgesuche der Rechtskandidaten sind an den Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln zu richten. Dieser überweist wiederkehrend von je 16 Stellen dem Vorsitzenden der Prüfungskommission in Köln 9, in Cassel 4 und dem Vorsitzenden der Kommission in Frankfurt a. M. 3 Gesuche. Vorsitzender der neuen Prüfungskommission in Frankfurt a. M. ist Senatspräsident Dr. Crellmar. Von Rechtslehrern der Universität Frankfurt a. M. gehören der Kommission an die ordentlichen Professoren Dr. Burghard, Dr. Freudenthal, Dr. Kuttner, Dr. Lewald, Dr. Planig, Dr. Giese, Dr. Peters und der außerordentliche Professor Dr. Delaquis. Mitglieder der Kommission sind ferner die Oberlandesgerichtsräte Dr. Beder und Klafen, von welchen ersterer zugleich zum Stellvertreter des Vorsitzenden ernannt ist, sowie Rechtsanwält Dr. Hans Fester.

Privatgärtner und Kinderlosigkeitsbedingung. Die Berufsverbände der Gärtnergehilfen und Gärtnerin-Angestellten haben sich verpflichtet und fühlen sich verpflichtet, eine weitere Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß in den Arbeitsvertragsverhältnissen der in privaten Gartenbesitzungen Angestellten insofern ein schwerer und öffentlicher Uebelstand vorherrschend ist, als hier — wenn nicht überhaupt nur lediges männliches Personal beschäftigt wird — fortgesetzt verlangt wird, daß verheiratete Gärtner eine „mäßig kleine Familie“ haben dürfen, oder daß sie gänzlich kinderlos sein und bleiben sollen. Arbeitsbedingungen dieser Art wirken schon früher in moralischer Hinsicht äußerst niederdrückend. Im Falle eines Stellenwechsels gerät ein mit Kindern begabter Gärtner jedesmal in die Gefahr, in einem Privatgartenbetriebe eine neue Stelle überhaupt nicht wieder zu bekommen und aus seinem Berufe auszusteigen zu müssen. Seitdem durch die Bevölkerungsstatistik des Deutschen Reiches ein bedenklicher Geburtenrückgang in unserm Volke festgestellt wurde, und nachdem durch die massenhafte Vernichtung von Menschenleben im gegenwärtigen Kriege die Geburtenfrage einen noch viel ernsteren Charakter erhalten hat, als sie vor dem schon hatte, erscheint es dringend geboten, jene geburtenbeschränkenden Arbeitsbedingungen auch vom allgemein-sozialen und im besonderen vom vaterländischen Gesichtspunkte aus zu betrachten und zu behandeln. Eine bescheidene Forderung wäre gerade hier um so leichter möglich, als es sich bei den in Frage kommenden Arbeitsverhältnissen durchgängig um Arbeitgeber in besserer Vermögenslage handelt.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Die Einquartierungsfrage wird, wie die „St.“ an maßgebender Stelle hört, in der Weise gelöst, daß den Mannschaften demnächst volle Verpflegung vom Truppenenteil aus gewährt wird. Die Leute erhalten dann gemeinschaftliche Morgen-, Mittag- und Abendkost sowie doppelte Protration. Die Küche wird in der Halle des „Turnheims“ eingerichtet und die Speisung erfolgt dort im Saale. Die Quartiergeber brauchen von dem Zeitpunkt der Selbstverpflegung an den Mannschaften nur für Schlafgelegentheit Sorge zu tragen.

Nassau und Nachbargebiete.

T. Geisenheim, 21. April. Waldbrand. Auf unbekannter Ursache entstand im Bezirk „Nainchen“ des Stadtwaldes ein Brand, der leicht größeren Umfang annehmen konnte. Aus diesem Grunde grüßten sich sämtliche männlichen Einwohner im Alter von 18—45 Jahren zur Brandstätte begeben. Mit diesem Aufgebot konnte das Feuer schnell gelöscht werden.

5. Cronberg, 21. April. Fürstbesuche im Taunus. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen trafen heute früh im Automobil von Darmstadt, wo sie einige Tage am großherzoglichen Hofe gewohnt hatten, auf Schloß Friedrichshof zum Besuch des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen ein. Hier weilt auch schon seit einigen Tagen die Herzogin Charlotte von Meiningen, die Schwester des Prinzen Heinrich und der

Prinzessin Friedrich Karl. Die Krieger Herrschaften reihen heute Abend nach Kiel zurück.

Frankfurt, 21. April. Der bekannte Förderer des deutschen Luftsports, Dr. Paul von Gans, ist im Alter von 48 Jahren einer kurzen, schweren Krankheit erlegen.

T. aus Rheinhessen, 21. April. Die letzten Brände von Mühlen und Kornspeichern haben die Vermutung nahegelegt, daß es sich um böswillige Brandstiftungen handelt.

T. Simmern (Hunsrück), 21. April. In den Kreis- und Ausschuss des Kreises Simmern wurde von dem hier abgehaltenen Kreisrat für die Zeit bis 1915 an Stelle des verstorbenen Joh. Kasch Herr Chr. Hebel-Steinbach gewählt.

Frankfurt a. M., 22. April. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 12 Ochsen, 4 Bullen, 131 Färsen und Kühe, 855 Kälber, 190 Schafe, 623 Schweine.

zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen selbst mit 14 Insassen fiel ins Wasser.

Von anderer Seite aus Berlin wird uns über das Unglück noch gemeldet: An der gefährlichen Stelle am Reichstagsufer, wo bereits im vorigen Jahre ein Autoomnibus beinahe abgestürzt, jedoch durch einen Unfall am Geländer fangbar geblieben war, hat sich in der letzten Nacht ein furchtbares Unglück ereignet.

Ferner wird uns aus Berlin gemeldet: Die Schuld an dem Straßenbahnunglück trifft nach der bisherigen Untersuchung den Fahrer des Straßenbahnwagens, der sich mit zu großer Geschwindigkeit der Krümmung näherte und zu spät bremste, so daß das Tempo nicht genügend verringert werden konnte.

125 M., vollfleischige von 120-150 Kg. Lebendgewicht 100 bis 105 M., Schlachtgewicht 120-125 M.

T. Bingen, 21. April. Marktpreise. Kartoffeln 100 Kgr. 12 M., Weizenmehl 100 Kgr. 52 M., Roggenmehl 100 Kgr. 40,50 M., Butter 1 Kgr. 3 M., Milch 1 Str. 26 Pf., Eier 10 Stück 1,05 M.

T. Sauringen, 21. April. Der Zutrieb zum hiesigen Schweinemarkt stellte sich auf etwa 300 Tiere. Bei flottem Handel und festen Preisen konnten die Tiere in kurzer Zeit abgesetzt werden.

Aus Bädern und Kurorten.

Langenschwalbach. Die Stadtvorordneten von Langenschwalbach haben soeben eine größere Summe bewilligt, die es dem Roten Kreuz ermöglicht, während der kommenden Saison den Verwundeten des Vereinslazarets Langenschwalbach und eines daran anschließenden Genesungsheims die Kurmittel des Bades zur Verfügung zu stellen.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: H. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kötter; sämtlich in Wiesbaden.

Gericht und Rechtspflege.

FC. Auf Schiefer Bahn. Wiesbaden, 21. April. Hier noch recht junge Burischen D., S., B. und B. aus Pfalzheim a. M. haben sich wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten.

Vermischtes.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin. Aus Berlin meldet Wolffs Bureau vom 22. April: In der Nacht 2 1/2 Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude, an der Ecke der Sommerstraße, ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1, sank über das Köpfpflaster, die Bord-schwelken sowie über den Bürgersteig und stürzte nach der Verkrümmung des eisernen Gitters in die Spree.

Volkswirtschaftlicher Teil. Marktberichte.

Frankfurt a. M., 22. April. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 12 Ochsen, 4 Bullen, 131 Färsen und Kühe, 855 Kälber, 190 Schafe, 623 Schweine. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mastkälber Lebendgewicht 65-68 M., Schlachtgewicht 108-113 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 60-64 M., Schlachtgewicht 100-107 M., geringe Saugkälber Lebendgewicht 56-60 M., Schlachtgewicht 91-100 M.

In Belgien

nehmen sämtliche deutschen Postämter zu demselben Preise wie in Deutschland, nämlich für 1 Mark monatlich

Bestellungen auf die Wiesbadener Zeitung entgegen. Besonders unsere in Belgien befindlichen Truppen seien hiermit auf diese Neuierung aufmerksam gemacht.

Gestern morgen entschlief sanft nach schwerer Krankheit unser liebes Töchterchen

Klara

im fast vollendeten ersten Lebensjahre.

Wiesbaden, 22. April 1915.

Dr. Wilhelm Zais u. Frau Klara geb. Baumert.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen lieben Freunden und Bekannten, die uns bei dem Hinscheiden unseres teuren, unvergesslichen Vaters und Grossvaters

Johann Kranz

ihre Teilnahme bewiesen.

Emilie Kranz

Familien Schauss u. Bach.

Allgemeine Verfügung. Auf Grund der §§ 1 und 6 der Verordnung des Bundesrats, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, vom 26. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 183) bestimme ich hiermit folgendes:

Die Regierungspräsidenten und für den Landespolizeibereich Berlin der Polizeipräsident in Berlin werden ermächtigt, die Befugnisse nach § 1 der Verordnung auszuüben. Polizeibehörde im Sinne der §§ 2, 4, 5 der Verordnung ist die Kreispolizeibehörde.

Berlin, den 7. April 1915. Der Minister des Innern. gen.: von Seebell.

Einladung zur Generalversammlung des Wiesbadener Krippen-Vereins. Donnerstag, den 6. Mai, 5 Uhr im Rathaus, Zimmer 37.

Vornehme, kinderl. Witwe, Ende 30, Schwester gewesen, sucht Wirkungskreis als Oberin, Hausdame ev. Schwester. Beste Ref. u. Zeugn. Off. erb. u. M. 529 an die Weltkristall d. Bl. 1740

Gesucht für Mitte Juni in Höhenlage Wiesbadens 2 möblierte Zimmer Dienstmädchengelag mit Vorkammer und Küchenmitbenutzung gegen 75 Mark monatlich. Angebote an die Geschäftsst. der Wiesbadener Zeitung. 1747

Sohn aus guter Familie, der erst aus der Schule entlassen worden ist, als Lehrling für unsere Druckerei sofort gesucht. B. 19 Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Table with financial data for Paris, London, and New-Yorker Börsen. Columns include exchange names, dates, and various stock prices.

Wetterbericht. Von der Wetterdienststelle Weilburg. Includes a barometer illustration and weather forecast for Weilburg, Trier, Wipperfurth, and other locations.